Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 3. Hirschberg, Mittwoch den 11. Januar. **1854.**

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote ꝛc. sowohl von allen Königl. Post-Aemtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältniß. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Orientalische Angelegenheiten.

Kriegs-Schauplatz in Europa.

Trotz der für den Augenblick stattfindenden Waffenruhe ist die zunehmende Verstärkung der Russen nicht zu verkennen und das heranziehende Osten-Sackensche Corps in der Stärke von 30000 Mann wird in der Wagschale von bedeutendem Gewicht sein. Die russischen Offiziere sind siegreicher Zuversicht und erwarten nichts weniger als den direkten Marsch über Adrianopel nach Konstantinopel. Die Bewegungen der russischen Armee, insbesondere der Artillerie, werden durch die überaus grundlosen Wege sehr behindert. Auch ist der Umstand nicht ohne Bedeutung, daß die Bewohner der kleinen Walachei im Ganzen viel mehr Sympathie für die Türken als für die Russen zeigen.

Obgleich über die Vorgänge in der kleinen Walachei ein tiefes Stillschweigen beobachtet wird, so muß man doch annehmen, daß ein nicht unbedeutendes Gefecht bei Karakal stattgefunden hat, da über 200 verwundete Russen nach Bukarest gebracht worden sind und deren Zahl nach täglich zunimmt. Die türkischen Vorposten stehen im Dorfe Karaute, ganz nahe bei Krajowa. Die Russen stehen in Gruja, einem von Czernetz und der österreichischen Grenze kaum vier Stunden entfernten Orte.

Die den Russen ungünstige Stimmung unter den Bauern der kleinen Walachei mehrt sich von Tage zu Tage und ist theilweise schon zu gewaltthätigen Ausbrüchen gekommen. Die Dobranzen, welche sich, um nicht den russischen Truppen einverleibt zu werden, nach allen Richtungen zerstreuten, haben ein schlimmes Beispiel gegeben. Fürst Gortschakoff bemüht sich, sie unter dem Kommando eines walachischen Offiziers zu sammeln.

Von mehr als einer Seite wiederholt sich die Nachricht, daß die Türken am 31. Dezember mit einem starken Korps die Donau auf dem halben Wege zwischen Kalafat und Turnu überschritten, den linken Flügel des Dannenbergschen Corps geworfen und Karakal, sechs Meilen von Krajova nach Süd-Osten gelegen, mit einem raschen Angriff genommen.

Laut Bericht aus Orsova wurden zwei bei Osestan aufgestellte russische Bataillone durch die Kavallerie aus Kalafat angegriffen; die Türken wurden aber geworfen und mußten sich mit Verlust zurückziehen.

Aus Orsowa meldet man ferner vom 23. Dezember, daß die in die kleine Walachei beorderten russischen Truppen mit beinahe riesenhafter Anstrengung die Schneemassen und sonstigen Marsch-Hindernisse überwunden haben und in ihren Stationen eingerückt sind, der nördliche Theil der Walachei ist mit Soldaten seit einigen Tagen beinahe überschwemmt. Das Hauptquartier der Arrieregarden ist in Tirgoschil und hat über Turtseni und Zinzeren mit Krajova die Verbindung hergestellt. Gegen die österreichische Grenze sind die Dörfer von Baja de Rana in der Richtung von Jablonitza bis 4 Meilen gegen Kalafat besetzt worden.

Nach den letzten verläßlichen Nachrichten aus den Donau-Fürstenthümern hatten bis zum 18. Dezember 20,000 Mann des Osten-Sacken'schen Corps den Pruth passirt. Bis Ende Dezember war das Eintreffen weiterer 8000 Mann angesagt. Die Märsche gehen nur sehr langsam vor sich. Geschütze bleiben in den größeren Stationen der Moldau, da der Schnee den Transport nicht möglich macht. Die Kälte ist so groß, wie man sie seit dem Jahre 1823 nicht erlebt hat;

der Schnee so tief, daß er viele von den niederen walachischen Häusern förmlich begraben hat. Ueberall, wo es thunlich ist, werden Schlittenbahnen angelegt.

Kriegs-Schauplatz in Asien.

In Folge der Strenge der Jahreszeit haben sich die ottomanischen Truppen, welche das Fort Akalzik belagerten, auf Kars zurückgezogen, um dort ihre Winterquartiere zu nehmen. Die irregulären Truppen haben sich ohne Befehl über das Land zerstreut.

Die Edelleute der Provinz Georgien enthalten sich jeder Betheiligung. Sie widerstehen konsequent allen Bemühungen der Russen sie in ihr Lager zu ziehen. Sie berufen sich auf ihre freiwillige Unterwerfung und glauben deshalb zu einer Theilnahme am Kriege nicht gezwungen werden zu können.

Fürst Woronzoff hat nach einer Meldung aus Tiflis außer der Ankündigung einer verlangten Verstärkung an Artillerie (man sagt 80 Stück Geschütze) und zwei neuer Divisionen Infanterie für seine Armee den Befehl zur energischen Weiterführung des Krieges erhalten.

Aus Trebisond, den 10. Dezember, schreibt man: Der britische Courier aus Persien ist eben von Erzerum mit der Nachricht angekommen, daß vor zehn Tagen ein russisches Corps von 3000 Mann die türkischen Truppen bei Asdrakan (?) angriff. Die Türken zählten 2000 Mann und standen unter dem Commando von Veli Pascha. Ihre Vorposten wurden niedergemacht und beim ersten Anprall ergriff die irreguläre türkische Miliz die Flucht; der Rest des Heeres folgte ihrem Beispiel. Veli Pascha erhielt einen Schuß in die Brust. Ali Pascha hieb mit eigener Hand fünf Mann nieder, um seine Truppen zum Stehen zu bringen; es war jedoch vergeblich. Panischer Schrecken hatte sie ergriffen und es war unmöglich, sie ins Feuer zu treiben.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 2. Januar. Durch Ludwig Tiecks Ableben war ein preußischer Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft vakant geworden. Auf den Vorschlag Alexander von Humboldts, des Kanzlers dieses Ordens, hatte Se. Majestät der König diesen Orden dem bekannten Dichter Uhland zuerkannt. Uhland hat aber den Orden abgelehnt und in dem betreffenden Schreiben an Humboldt zu bedenken gegeben, wie weit es sich für ihn ziemen könne, sich für seine Person der Auszeichnung einer Regierung zu erfreuen, die mehrere seiner Meinungsgenossen, mit denen er sich in den politischen Kämpfen des Jahres 1848 auf einem und demselben Standpunkt befunden, mit Hochverraths-Prozessen verfolgt und ihren bürgerlichen Stellungen entzogen habe.

Berlin, den 4. Januar. In der zweiten Kammer ist Graf Schwerin für die Dauer der Session wieder zum Präsidenten gewählt worden.

Bei der erhöhten Lebhaftigkeit, welche für den Verkehr des Zollvereins mit den österreichischen Staaten in Aussicht steht, halten wir es für dringende Pflicht, den inländischen Handelsstand auf die Bestimmungen über den Zwangs-Cours der österreichischen Banknoten in den K. K. Staaten aufmerksam zu machen, da die Unkenntniß derselben noch neuerdings einigen Rhedern bedeutende Verluste zugezogen hat. Es ist nämlich durch das Kaiserliche Patent vom 2. Juni 1848 dem Papiergelde ein solcher Zwangs-Cours beigelegt, daß sogar in dem Falle, wo ein im Auslande ausgestellter und von einem Ausländer auf einen Ausländer gezogener, jedoch in den Kaiserlichen Erbstaaten zahlbarer Wechsel, mit Ausschluß jeden Papiergeldes, ausdrücklich auf baare Zwanzigkreuzerstücke lautet, der Wechselschuldner berechtigt ist, die Zahlung in Banknoten oder Reichsschatzscheinen nach dem Nennwerthe zu leisten. Bei einigen durch diese Verhältnisse veranlaßten Civilklagen haben die K. K. Gerichte, im Sinne jenes Patentes, die Beschwerdeführer zurückweisen müssen, obgleich letztere die von ihnen im guten Glauben angenommenen auf Baarzahlung lautenden Wechsel nur mit einem Verluste von 20 pCt. hatten verwerthen können. Es ist daher dem betheiligten Publikum die äußerste Vorsicht bei Abnahme von Wechseln, welche auf Silbergeld zur Auszahlung im Kaiserstaate lauten, anzurathen, da der Wechselschuldner zur Baarzahlung gesetzlich nicht gezwungen werden kann und der Gläubiger daher leicht in die Lage kommen kann, durch die im Course bedeutend unter pari stehenden Banknoten einen ebenso unerwarteten als erheblichen Verlust zu erleiden.

Berlin, den 5. Januar. Gestern Nachmittag fand die feierliche Ueberführung der Leiche des verstorbenen Generallieutenants von Radowitz von der Garnisonkirche nach dem Anhaltischen Eisenbahnhofe statt, um von dort nach Erfurt befördert zu werden. Bei der vorangehenden Einsegnung in der Kirche waren Se. Majestät der König, Ihre Kgl. Hoheiten die Prinzen Karl, Albrecht, Adalbert, Friedrich, Friedrich Karl und Georg zugegen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier kehrten Se. Majestät nach Charlottenburg zurück. Die Leiche wurde mit den ihr zukommenden militärischen Ehrenbezeigungen abgeführt. In dem großen Zuge der Leidtragenden befanden sich auch die königl. Prinzen, in deren Mitte die vier Söhne des Verstorbenen, und das gesammte Offizierkorps. In Erfurt wird auf Allerhöchsten Befehl bei der Beisetzung in der Familiengruft große Leichenparade stattfinden und werden auch die üblichen drei Salven abgefeuert werden.

Berlin, den 5. Januar. Aus Smyrna sind Nachrichten vom 28. Dezember eingetroffen, nach welchen die „Gefion" dort angekommen ist. Der Ankunft des „Merkur" wird stündlich entgegengesehen.

Königsberg, den 3. Januar. Der hiesige Preußen-Verein hat beschlossen, Se. Majestät den König in einer Adresse um die Anordnung zu bitten, daß jeder Preuße, wenn er das 17te Lebensjahr vollendet hat, also waffenfähig geworden ist, mit der preußischen Kokarde öffentlich und feierlich geschmückt werde.

Thorn, den 2. Januar. Außer den bereits erwähnten Verhaftungen im Regierungsbezirk Marienwerder sind auch im benachbarten Polen gegen 20 Verhaftungen von Gutsbesitzern vorgenommen worden. Man erzählt, die Verhafteten hätten die Absicht gehabt, Polen zu insurgiren, wenn die Türken siegreich vorgeschritten wären. Solche übereilte Pläne würden bei der hiesigen Bevölkerung keine sonderliche Unterstützung gefunden haben.

Anhalt = Bernburg.

Bernburg, den 4. Januar. Der Prozeß über die Vorgänge am 16. März 1849 ist nun beendigt. Von den 150 Angeklagten sind 48 verurtheilt worden. Die höchste Strafe, 3 Jahr und 3 Monat Zuchthaus, trifft einen Schuhmacher, welcher überführt ist, den ersten Schuß auf das Militär gethan zu haben. Der Richterspruch ist von der Juristenfakultät zu Halle erfolgt.

Baden.

Mannheim, den 28. Dezember. In Heidelberg ist ein Polizeikommissar und ein Polizeidiener suspendirt und in Untersuchung, weil man bei ihnen Waffen und verbotene Flugschriften gefunden hat. Der Polizeikommissar war früher ein Jude und der Polizeidiener Protestant; beide sind vor nicht langer Zeit zum Katholizismus übergetreten.

Mannheim, den 30. Dezember. Vor einigen Tagen verunglückte ein Arbeiter auf dem Bahnhofe dergestalt, daß er alsbald die Besinnung verlor und nach wenigen Stunden den Geist aufgab. Als der Verunglückte gestern begraben werden sollte, weigerte sich der Geistliche ihn zu begleiten, weil er nicht vor seinem Tode die Sakramente empfangen und gebeichtet habe. — Gestern sollte ein Kind getauft werden, der Geistliche weigerte sich aber, es zu taufen, weil einer der Pathen ein Nichtkatholik war. Diese Weigerung ist nicht ohne Folgen geblieben. Der Vater des Kindes hat die Taufe in der katholischen Kirche nicht vollziehen lassen und ist zur evangelischen Kirche übergetreten.

Baiern.

München, den 31. Dezbr. Das Kultus=Ministerium hat den Regierungen aufgegeben dafür zu sorgen, daß in die Bibliotheken der Lehrer nur Schriften von „christlich und politisch=konservativen Grundsätzen" aufgenommen werden, und die Regierung in der Pfalz hat alle Schriften von Diesterweg verboten.

Niederlande.

Haag, den 29. Dezember. Der Staat ist in einen wichtigen Rechtsstreit verwickelt. Die Stadt Leyden nämlich, welche von alten Zeiten her das Recht gehabt hat, im harlemer Meere zu fischen, beansprucht jetzt, nachdem dieses Meer trocken gelegt worden ist, nicht etwa Schadenersatz, sondern das Eigenthumsrecht des gewonnenen Bodens, dessen Werth auf 10 Millionen Gulden geschätzt wird. Man ist auf den Ausspruch des Gerichts sehr gespannt.

Frankreich.

Paris, den 1. Januar. Es bestätigt sich die Nachricht eines in Uebereinstimmung mit England an den Czaaren abgesandten Ultimatums, worin derselbe aufgefordert wird, eine bestimmte Antwort zu geben, ob er sich an dem beabsichtigten Kongresse betheiligen wolle oder nicht.

Paris, den 1. Januar. Der von Vauban entworfene und 1783 begonnene große Hafendamm in Cherbourg ist nun mit einem Kostenaufwande von 67,300000 Fr. vollendet. Er ist beinahe eine Stunde Weges (37000 Meter) lang und ragt 20 Meter über das Meer hinaus.

Die gesammte Munizipalität von Avignon, Bürgermeister und Gemeinderäthe, ist plötzlich abgesetzt worden.

Nach den neueren Einrichtungen darf Niemand mehr zum Schullehrer ernannt werden, wenn er nicht eine dreijährige Probezeit als Stellvertreter mit einem Gehalt von 4—500 Fr. bestanden hat. Das geringste gesetzliche Gehalt der Schullehrer soll 600 Fr. sein und das höchste 800 Fr.

Die Pariser macht eine Londoner Karrikatur herzlich lachen, obwohl man sie sich wohlverstanden nur beschreibt; im Hintergrund sieht man die türkische Flotte, wie sie zu Sinope von den Russen zusammengeschossen wird; vorn sitzen die Admirale Hamelin und Dundas an einem Tisch neben einer Punsch=Bowle und scheinen eine Gesundheit auszubringen; unten liest man die Worte: „Wie die Admirale Hamelin und Dundas der türkischen Flotte ihren moralischen Beistand gewähren."

Paris, den 3. Januar. Nach der „Assemblee nationale" schreiben die Instruktionen der Admirale ihnen vor, alle Bewegungen der russischen Flotte zu überwachen und sie nicht nur am Agiren gegen die ottomanische Marine, sondern sogar am Ueberschiffen neuer Truppen nach den Küsten von Asien und am Verproviantiren der alten zu verhindern,

Der Winter beginnt mit einer für Frankreich ganz ungewöhnlichen Strenge. Die Garonne bei Bordeaux fing trotz ihrer Breite und starken Strömung zu gefrieren und Eisschollen zu führen an. Zu Marseille fiel das Thermometer sogar bis 5° unter Null.

Paris, den 6. Januar. Der heutige „Moniteur" enthält ein Circular des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Drouyn de l'Huys vom 30. Dezember an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande. Das Circular giebt Rechenschaft von dem Stande der orientalischen Angelegenheiten, der bedenklich geworden. Die Flotten der Seemächte seien bisher im Bosporus geblieben, da die Westmächte Rußland nicht hätten provociren wollen und einen Angriff, wie er von Seiten Rußlands vor Sinope gemacht worden nicht voraussehen konnten, da sie an die Mäßigung Rußlands glaubten. Die vier Mächte haben neuerdings die ernstlich bedrohte Integrität des türkischen Reiches anerkannt. Es sei unerläßlich, daß Frankreich sich in Besitz eines Pfandes setzt, (prend gage), welches die Wiederherstellung eines Friedens im Orient sichert, der die Machtvertheilung unter den großen Staaten Europa's ungeändert läßt. Frankreich und England hätten demzufolge ihren Flotten den Befehl gegeben, in das schwarze Meer einzulaufen, um neue Angriffe der russischen Flotte zu verhindern. Der Kaiser der Franzosen wolle nichts Anderes, als zur Herstellung eines ehrenvollen Friedens beitragen und sich, wenn die Umstände ihn dazu nöthigen, gegen bedrohliche Eventualitäten sichern, hegt jedoch das Vertrauen, daß der Czaar Europa einem Kriege nicht werde aussetzen wollen.

Italien.

Turin, den 31. Dezember. Im Thale von Aosta hatten sich Landleute aus mehreren Ortschaften, an der Zahl gegen 3000, mit Piken und ähnlichen Werkzeugen bewaffnet, zusammengerottet, um nach Savoyen zu ziehen. Das Feldgeschrei war: „Es lebe der König! Nieder mit der Konstitution! Den Hirse um drei Lire!" Auf die Nachricht hiervon setzten sich 500 Mann Soldaten aus Ivrea in Bewegung

und auf Zureden des Bischofs und des Syndikus legten die Tumultuanten die Waffen nieder. Nur kleine Banden streifen noch im Gebirge und werden von Schützen verfolgt.

Großbritannien und Irland.

London, den 4. Januar. Prinz Albert, bisher der „populärste Mann in England", hat nun auch den Wechsel der Volksgunst erleben müssen. Die englische Presse macht ihn zum Gegenstande ihrer heftigsten Angriffe. Man wirft ihm inkonstitutionelle Einmischungen in die inneren und äußeren Angelegenheiten Englands vor. Er soll stets zugegen sein, wenn die Königin ihre Minister empfängt, und kein schweigender Zuhörer sein, sondern bei den Berathungen eine thätige, wo nicht die Hauptrolle spielen. Er soll sogar mit den britischen Gesandten im Auslande ohne Wissen und Willen des Staatssekretärs des Auswärtigen korrespondiren.

London, den 5. Januar. In der City und zwar in demjenigen Theile, wo die reichsten Manufakturlager der Welt aufgestapelt liegen, ist ein Brand ausgebrochen, der drei Tage und drei Nächte dauerte, ehe man seiner Herr werden konnte. Doch wird der dadurch verursachte Schaden nur auf 80000 Pfd. St. geschätzt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 27. Dezember. Die Hauptbestimmung des schwedisch-dänischen Neutralitätsvertrages besteht darin, daß sich beide Länder verpflichten, im Falle eines Krieges ihre Kriegshäfen den Kriegsschiffen der kriegführenden Mächte zu verschließen, in den übrigen Häfen aber das Einlaufen dieser Schiffe zwar zuzulassen, jedoch zu verhindern, daß dieselben Kriegsmaterial einnehmen. Dieser Vertrag soll auch der preußischen Regierung mit der Einladung, demselben beizutreten, zugesandt worden sein.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 27. Dezbr. Probe geistlicher Rhetorik in Rußland! Ein Feldprediger hielt nach Verlesung des kaiserlichen Kriegsmanifestes eine Rede an die Soldaten, worin er sagte: „Euch, rechtgläubige Krieger, ruft der allerfrömmste Kaiser wie seine irdischen Engel zum Kampfe, zum Kampfe für die heilige und gerechte Sache, zum Kampfe gegen das Volk, das Christus nicht kennt, und gegen die Rebellen aller Länder, welche, nachdem sie Christus vergessen, die Kreuzesfahne verlassen haben und in die Reihen der Vertheidiger des Lügenpropheten, unter seine ruchlose Fahne getreten sind....."

Warschau, den 30. Dezember. Da alle Polen im russischen Heere der transkaukasischen Armee einverleibt sind, so ist nicht zu zweifeln, daß auch die neulich so zahlreich ausgehobenen Rekruten, die jetzt in Kiew eingeübt werden, nächstens nach Asien aufbrechen werden. An die Möglichkeit eines baldigen Friedens denkt hier Niemand und darf auch Niemand bei der in Rußland allgemein herrschenden Begeisterung für den „heiligen" Krieg denken.

Donau-Fürstenthümer.

In der kleinen Walachei haben sich Bauern zusammengerottet und werden zum Theil durch irreguläres walachisches Militair unterstützt. Der Aufstand erstreckt sich von Kalafat bis an die Ufer der Aluta, selbst Turnu, am rechten Ufer der Aluta, ist von den russischen Beamten, die vorzugsweise das Opfer der Aufständischen sind, geräumt worden. Man sendet Truppen in die aufgewiegelten Gegenden.

Türkei.

Konstantinopel, den 22. Dezember. Ueber die dem genommenen russischen Schooner betreffenden Ereignisse wird Folgendes berichtet: In der Nacht vom 14. war eine russische Goelette mit 4 Kanonen und 30 Mann, 4 Offizieren und einem Priester in den Bosporus eingelaufen und hatte unter dem Schutze der Nacht bereits die beiden ersten Forts passirt, als der Kommandant des dritten das Fahrzeug bemerkte, sich in einem Boote näherte und dasselbe zur Uebergabe aufforderte. Die Goelette wollte ihren Weg fortsetzen; auf die Drohung jedoch, daß sie auf ein gegebenes Signal von den Kanonen des Forts in Grund gebohrt werden würde, strich sie die Flagge, nachdem Kanonen und Munition über Bord geworfen worden. Am Bord wurden Brennmaterialien gefunden, und dieser Umstand gab, obschon der Kommandant (Kapitain Davidoff) erklärte, er sei durch stürmisches Wetter in die Meerenge getrieben worden, zu dem Verdachte Anlaß, das Schiff hätte als Brander benutzt werden sollen — ein Verdacht, den man auch dadurch bekräftigt glaubte, daß der Kapitain einen der beiden Dampfer befehligt hatte, welche den Dienst zwischen Konstantinopel und Odessa versahen, also die Oertlichkeit genau kannte. Jetzt liegt die „Goelette" unter türkischer Flagge in Anatoli Cavak.

Konstantinopel, den 22. Dezember. Folgendes sind die Grundzüge der neuen Vermittelungsvorschläge, über welche berathen worden ist: die Pforte erklärt alle christlichen Konfessionen in ihrem Reiche an deren Gesetz als gleichberechtigt und zugleich die Gleichstellung der christlichen Einwohner mit den türkischen vor Gericht und in der politischen Be waltung. Dagegen räumt Rußland die Fürstenthümer und die Pforte bleibt in ihren früheren Grenzen. Außerdem ist das Ministerium wesentlich verändert worden und die Friedenspartei ist nun am Ruder. Nichtsdestoweniger ist die Hoffnung auf baldigen Frieden noch sehr gering, da man wissen will, daß Rußland das Protokoll und die Wiener Note vom 5ten Dezember verworfen habe. Der Czaar scheint jede Dazwischenkunft in der türkischen Frage ablehnen zu wollen.

Man spricht davon, daß das Einvernehmen zwischen England und Persien wiederhergestellt sei.

Konstantinopel, den 23. Dezember. Die stattgehabten Aufstandsversuche der Softas waren ein Ausbruch des Fanatismus, der extremen Kriegspartei. Die Softas zogen in Massen von Moschee zu Moschee, riefen das Volk zum Widerstande auf gegen die „verrätherischen Pläne des Ministeriums und der Diplomatie", verlangten von Scheich-ul-Islam Fortsetzung des Krieges und zogen zu einigen Ministern, deren Absetzung sie verlangten. Der Padischah berief alle Minister in den Palast, wo sie General Baraguay d'Hilliers trafen. Dieser bot sich an, mit Hilfe der Flotte jeden Aufstandsversuch zu unterdrücken. Der Sultan ging aber darauf nicht ein und wollte überhaupt keine Einmischung der Fremden. Es gelang auch, den Auflauf im Entstehen zu unterdrücken, indem einige hundert Softas verhaftet wurden. Im Laufe des übrigen Tages blieb alles ruhig und die Christen wurden nicht insul-

tirt. — Diese Softas bilden eine Anzahl von ohngefähr 45000 jungen Leuten; es sind Studenten von Konstantinopel, alle Vollblut-Fanatiker. Auf die Softa stützen sich die Ulemas, in deren Kreis bei der hierarchischen Verfassung des Reichs die höchsten Beamten des Civils und Militärs hineingezogen sind, und so erstreckt sich die Bewegung bis in die höchsten Regionen des Serails. Ein solches Komplott repräsentirt die Stimme des Volkes und der Armee, und die Massen sind leicht in Bewegung gesetzt, wenn nicht ein energischer Herrscher durch rasches militairisches Einschreiten, blitzschnelles Verhaftnehmen und Hinrichtungen die Revolution niederwirft.

Ein zweiter Auflauf galt dem Marineminister. Ein Pöbelhaufe bedrohte den Pascha ernstlich, so daß er seine Wohnung verlassen mußte. Schmähungen der bittersten Art verfolgten ihn bis in sein Versteck. Auch gegen Omer Pascha wurden Verwünschungen ausgestoßen.

Konstantinopel, den 25. Dezember. Die Ordnung ist zwar vollständig wieder hergestellt, der Fanatismus jedoch im Wachsen. Auch die Janitschaarenabzeichen sind aufgetaucht. Die Ulemas sollen beschlossen haben, den Sultan dadurch gleichsam in die Acht zu erklären, daß sie nächsten Freitag das übliche Kirchengebet für dessen Wohl weglassen wollen. Im Serail soll man aber zu energischen Maßregeln entschlossen sein.

Reschid Pascha hat den Gesandten der Großmächte in einer Note erklärt, daß von einer Einstellung der Feindseligkeiten so lange nicht die Rede sein könne, als nicht der Kaiser von Rußland seine Bereitwilligkeit, auf Grundlage der Vorschläge der Gesandten zu unterhandeln, erklärt und außerdem den Termin bestimmt habe, wann seine Truppen die Fürstenthümer räumen würden. Auch verlangt die Pforte, daß Rußland ausdrücklich die Integrität der Pforte anerkenne und sich verpflichte, sich unter keinem Vorwande in die inneren Angelegenheiten der Türkei zu mischen. Dagegen erklärt sich die Pforte bereit, die Bekenner des griechischen Kultus den anderen Religionsgenossen in der Türkei gleichzustellen.

Konstantinopel, den 26. Dezember. Verhaftungen von Aufrührern finden noch immer statt. 100 Softas sind zur Verbannung begnadigt und nach Canea abgeführt worden. Es befinden sich darunter viele Söhne der einflußreichsten Männer. — Die französisch-englische Flotte liegt noch im Bosporus.

Amerika.

Newyork, den 17. Dezember. Religiöse Reibungen haben eine große Aufregung hervorgebracht. Fanatische Straßen-Predigten, gegen die Katholiken gerichtet, scheinen zu unangenehmen Auftritten geführt zu haben. Der Mayor war vernünftig genug, die Straßen-Predigten zu verbieten.

Newyork, den 22. Dezember. Das Repräsentantenhaus hat dem Kapitän Ingraham für sein Benehmen in Smyrna einen Ehrensäbel und den Dank des Hauses votirt.— In Pensylvanien ist große Aufregung.

Obgleich in Abrede gestellt wird, daß in Neworleans eine neue Expedition gegen Kuba vorbereitet werde, so trifft doch der Gouverneur sehr strenge Verhütungs-Maßregeln. Alle Häuser werden strenge überwacht und auf Entfernung von der Insel ist Todesstrafe gesetzt.

Zwei Dampfer sind wieder einmal in die Luft geflogen. 16 Menschen kamen dabei um's Leben und 10 wurden verbrüht.

Mexiko.

Santa Anna ist auf 10 Jahre zum Diktator ernannt. Man betrachtet diese Diktatur als Uebergang zum Kaiserthum.

Tages-Begebenheiten.

Die Gefangennahme des berüchtigten Räubers Birkowski aus der Kolonie Steinberg, Kreuzburger Kreises, erzählt die „Schles. Z." also: Bekanntlich hatte B. vor nicht langer Zeit erst eine 27jährige Baugefangenschaft verbüßt und wurde, nachdem er in Loffkowitz bei dem Pächter Silla 2000 Thlr. gestohlen, seit dem 14. April v. J. durch die Aufsichts-Beamten des Kreuzburger Kreises unablässig verfolgt. Endlich am 29. Dezember v. J. ermittelte der zu Landsberg, Kreis Rosenberg, stationirte Gendarm Kunisch, daß der Gesuchte sich mit noch einigen Verbrechern im Walde bei Budzow, Rosenberger Kreises, in einer Köhlerhütte verborgen halte. Kunisch requirirte Leute, die den B. persönlich kennen, und begab sich in jene Köhlerhütte. Es war große Vorsicht nothwendig, weil der Räuber stets mit Doppelgewehr und einem langen Messer bewaffnet war. Nachdem Kunisch unbemerkt jene Hütte erreicht, nahm er wahr, daß drei Männer in derselben schliefen, er ließ sich den mehrgedachten Verbrecher bezeichnen, allein in diesem Moment wurde derselbe wach und griff nach seinen Waffen, besonders entblößte er ein langes Messer und holte mit der andern Hand sein Gewehr hervor; diesen Augenblick benutzte Kunisch mit Blitzesschnelle, nahm den Verbrecher bei den Haaren und drückte ihn mit dem Gesichte dergestalt zu Boden, daß sich jener nicht rühren konnte, und so lange bis Messer und Gewehr beseitigt worden. Hiernach wurde Birkowski und noch ein berüchtigter und verfolgter Verbrecher, Namens Mikosch, gebunden, zuerst nach Landsberg und dann nach Kreuzburg gebracht und dem Gericht übergeben. Gendarm Kunisch wurde für den der öffentlichen Sicherheit geleisteten Dienst sowohl in Landsberg wie in Kreuzburg mit Jubel empfangen.

Folgender Vorfall hat sich nach der „M. Z." am 29. Dez. spät Abends in der Gernröder Forst zugetragen. Der Gutspachter Amtmann W. geht Abends dorthin auf den Anstand, um Wild zu erlegen. Nachdem er einen dazu geeigneten Posten gewählt, setzt er sich auf die Erde und hängt, um sich vor dem Wilde unkenntlich zu machen, ein weißes Laken um. Nachdem er eine Weile so gesessen, kommen noch zwei Jagdgenossen aus Gernrode in der Richtung vom Mägdesprung her. Der Eine glaubt in der Ferne ein Stück Wild zu erkennen und legt darauf an; das Zündhütchen versagt. Er setzt ein zweites auf und auch dieses versagt. Beim dritten Aufsetzen des Zündhütchens geht der Schuß los, und trifft — kein Stück Wild, sondern den Amtmann W. von der Seite dergestalt in den Kopf, daß das eine Auge sogleich aus der Augenhöhle hervordrang und der Unglückliche bewußtlos zusammenstürzte. Der Getroffene soll dem auf ihn Anlegenden zugerufen haben, nicht zu schießen, was indeß dieser nicht gehört haben mag, auch soll der Thäter auf der Stelle aus Verzweiflung sich durch einen Schuß den Tod haben geben wollen, woran er aber durch seinen inzwischen herbei geeilten Begleiter verhindert worden ist. Der Amtmann W. lebt jetzt noch; man hat ihm müssen einige Zähne ausziehen, um die Rehposten hervorzuholen, auch soll er den Namen des Thä-

ters mehrere Male ausgerufen haben. Ob er überhaupt mit dem Leben davon kommt, ist, nach den Aussagen der Aerzte, fast zu bezweifeln. Was das Maß dieses Unglücks noch voll macht, ist die einige Tage zuvor erfolgte Niederkunft der Gattin des Verwundeten, welche vielleicht jetzt noch keine Kunde von dem Vorfall bekommen hat.

Die „Freimüthige Sachsenzeitung" erzählt: In der Eisengießerei zu Riesa erstach am 23. Dezember beim Vesperbrode der Arbeiter Heinrich seinen Mitarbeiter Dorn. Beide genießen ihr Vesperbrod in der zur Eisengießerei gehörigen Tischlerwerkstatt. Dorn, eben so wie Heinrich, etwas angetrunken, rühmt sich seiner Bravour und sagt zu ihm: „Ach! du bist ein guter Kerl, du kannst Niemandem etwas thun." Heinrich, dadurch gereizt, springt auf, ergreift ein dort liegendes scharfgeschliffenes Stemmeisen und geht auf Dorn zu. Letzterer stellt sich Heinrich mit den Worten entgegen: „Wenn du Herz hast, stoß' her." Heinrich stößt und stößt seinem Gegner das Stemmeisen dergestalt ins Herz, daß Dorn, nachdem er noch die Worte gesprochen: „Ei, Bruder, das hättest du mir nicht thun sollen," zusammenbrach und verschied. Beide sind aus Göbra bei Riesa.

Miszellen.

Breslau, den 2. Januar. Gestern trat in der reformirten Hofkirche öffentlich und feierlich vor einem zahlreich versammelten Publikum, unter dem nicht wenig Juden, der ehemalige jüdische Rabbiner Pink zum Christenthum über. Er ist aus Böhmen gebürtig und war früher Rabbiner in Bukarest. Er ist als evangelischer Missionsprediger angestellt.

Breslau, den 3. Januar. In der verflossenen Nacht starb plötzlich der Geheime Archivrath Professor Dr. Stenzel, einer der hervorragenden Zierden der Universität und überhaupt einer der verdientesten Männer im preußischen Vaterlande. Er war 1792 zu Zerbst geboren, nahm 1813 im Bataillon Anhalt Theil am großen Freiheitskampfe und promovirte 1815 zu Leipzig. 1820 wurde er als außerordentlicher Professor an die Universität Breslau berufen, 1827 zum ordentlichen Professor und 1832 zum Geheimen Archivrath ernannt. Eine Reihe vorzüglicher Geschichtswerke sichern ihm ein ehrenvolles Andenken.

Kassel, den 27. Dezember. Die Spiel-Gesellschaften müssen doch gute Geschäfte machen! Die kurhessische Regierung hat der französischen Gesellschaft auf 24 Jahre die Erlaubniß zum Hazardspiel in dem Badeorte Nauheim unter den Bedingungen ertheilt, daß sie in den ersten sechs Jahren 550,000 Thlr. in dem Orte für Baulichkeiten, Einrichtungen u. s. w. verwende, welche dann Eigenthum des Staates werden, und in den 24 Jahren überhaupt einen Pachtzins von 500,000 Thlr. bezahle und außerdem 50,000 Thlr. Kaution stelle. Der Stempel zur Ausfertigung des Vertrages, ⅙ p. C. des Pachtzinses, betrug 833⅓ Thlr.

Auch Hunde können Karriere machen. Ein Engländer hat dem Groß-Mogul in Indien 2 ungeheure Doggen geschenkt, die nun an jenem indischen Hofe in der größten Gunst stehen. Jeder der „Herren" Hunde hat seinen Palankin, in welchem er promenirt, zwei Diener, die den Palankin auf ihren Schultern tragen, und zwei andere, die mit Fächern und Wedeln immer neben ihm sich aufhalten müssen, um die Fliegen zu verjagen. Der Groß-Mogul selbst kennt kein größeres Vergnügen, als die Hunde selbst zu füttern; da er sich aber vor den scharfen Zähnen dieser seiner vierbeinigen Höflinge fürchtet, hat er sich eine silberne Zange von etwa zwei Ellen Länge machen lassen, mit welcher er ihnen das Futter oder vielmehr die Leckereien reicht.

Ein seit Jahren in Java lebender und dort reich gewordener Berliner hat, in dankbarer Erinnerung an seine Heimath, eine werthvolle Sammlung von 1364 der verschiedensten Säugethiere und Vögel nach Berlin geschickt. Unter den letzteren befinden sich kostbare Exemplare, von denen mehrere den Werth von 150 Thaler haben; den geringsten Werth schlägt man zu 50 Thaler an.

Paris, den 4. Dezember. Ein französischer Rentner hat 100,000 Frs. für den ausgesetzt, der ein Heilmittel für die Cholera findet. Bis der Preis zuerkannt wird, sollen die Zinsen als Preis für jene ausgesetzt werden, die zur Erkenntniß des Wesens und der Veranlassung der Seuche am meisten beitragen. Das französische Institut hat darüber zu entscheiden. Der Kaiser hat durch Dekret zur Annahme der Schenkung ermächtigt.

Auf den Marquesas-Inseln ist es Sitte, daß ein Mädchen zwei Männer heirathet, einen, der ihr gefällt und einen, der sie ernährt.

Die Gräfin Landsfeld, Lola Montez, ist neulich in Kalifornien mit schwerer Geldbuße bestraft worden, weil sie ihren chinesischen Bedienten mit seinem langen Zopfe an die Thürklinke gebunden und dann unbarmherzig durchgeprügelt hatte. Später hat sie einen ganzen Tag lang im Bloomer-Kostüm in den Goldminen gearbeitet.

Eine Weiberkolonie. Eine Stunde von Schumla liegt ein Dorf Madara, das nur von Weibern bewohnt wird. Sie sind ungefähr 2000 an der Zahl, bilden eine Art Gemeinde, die von allen Abgaben befreit ist, und bekennen sich zum Mahomedanismus, doch tragen sie keinen Schleier. Madara ist der Zufluchtsort jeder unglücklichen Schönen, die sich der Rache eines Mannes oder erzürnter Eltern und Verwandten entziehen will; und man findet hier daher Weiber aus allen Ständen und Theilen des ottomanischen Reiches. So wie sich ein Reisender zeigt, kommen sie ihm entgegen und laden ihn ein, es sich bei ihnen gefallen zu lassen. Alle, die sich nach Madara begeben wollen, werden mit Freuden aufgenommen; die Gesetze der Gastfreundschaft werden in dem ausgedehntesten Grade und mit der größten Naivetät ausgeübt; aber der Reisende, der blos seine Neugierde befriedigen wollte, würde mit Mißhandlungen bedeckt und mit Schimpf aus ihrer Mitte vertrieben werden. Die Dere-Bajs wählten früher unter den Bürgerinnen von Madara ihre Gurendes, eine Art Tänzerinnen, die aber ihren Herren nicht blos zur Belustigung dienten, sondern zugleich von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, eine Art Leibwache bildeten, welche sie auf schnellen Rossen in den Krieg begleitete. Die Kolonie von Madara nimmt übrigens weder alte noch häßliche Frauenzimmer in ihre Mitte auf.

Die den Amerikanern eigene lästige Gewohnheit des vielen Fragens wird durch folgende in den Vereins-Staaten berühmte Anekdote von Benjamin Franklin characterisirt:

Zur Zeit, wo Franklin noch Buchdrucker in Philadelphia war, mußte er eine kleine Geschäftsreise nach Boston übernehmen. Der Theil der Verein.-Staaten (die sogenannten

Eastern Staaten), den er zu durchreisen hatte, ist gerade derjenige, dessen Bewohner das erwähnte Fragesystem am weitesten treiben. Bei seiner Ankunft in dem Städchen Providence, im Staat Rhode=Island trat er ins Gastzimmer, das zufällig leer war. Der Wirth wollte, wie es schien, seinen Gast nicht allein lassen, ohne erst seine Neugier befriedigt, mit andern Worten ihn ausgefragt zu haben. Franklin, der dieß errieth, beschloß, ihm zuvorzukommen.

„Sind Sie verheirathet, Herr Wirth?"

„Ja wohl," war die Antwort, ein Wirth ohne Wirthin, das geht nicht hier in Amerika.

„Wohlan," fuhr Franklin fort, „so erweisen Sie mir die Ehre, mich mit Madame bekannt zu machen."

Der Wirth ging sie rufen.

Franklins nächste Frage galt der Hausfrau.

„Haben Sie Kinder, Madame?"

„Nicht weniger als fünf, mein Herr," versetzte diese, „drei Burschen und zwei Mädchen."

„Sein Sie so gut die lieben Kleinen rufen zu lassen, wenn sie nicht gerade in der Schule sind," versetzte Franklin.

„Sie sind alle zu Hause und werden sogleich erscheinen", antwortete die Hausfrau, ging und brachte sie nach wenigen Minuten in das Zimmer.

„Noch eine Frage, Herr Wirth," sagte Franklin jetzt, „wie viel Dienstboten haben Sie?"

„Vier," war die Antwort, „zwei männliche und zwei weibliche."

„Ich möchte sie gern hier beisammen sehen, ich habe meine besondere Ursache dazu!"

Der Wirth brachte auch seine vier Dienstboten ins Zimmer.

Dann fragte Franklin: „Ist das Ihre ganze Haushaltung, Herr Wirth?"

„Ja," war die Antwort, „da haben Sie Alles vor sich, was im Hause das Maul aufthun kann."

„Ganz Recht!" erscholl es nun von Franklins Lippen: „jetzt wißt meine Freunde, daß ich Benjamin Franklin heiße, von Gewerbe ein Buchdrucker bin, in Philadelphia wohne und diesmal nach Boston gehe, um einen Papierhandel abzuschließen. Wenn ich damit fertig bin, so kehre ich wieder nach Philadelphia zurück. Wollt Ihr sonst noch etwas von mir wissen, so fragt, — fragt bis Ihr fertig seid, ich werde Alles genau beantworten und dann hoffe ich, werdet Ihr mich zufrieden und meinen eignen Gedanken überlassen.

Blanche Neville,

oder:

Maria Stuarts Lieblings=Favoritin.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Die düstern und starken Mauern vom Holyrood=Palast ertönten diesen Abend mit Musik und Freude. Große Wachs=Kerzen erleuchteten die Fenster, und obgleich Blumen seltener in jenem kalten Königreiche wachsen, so hatte doch Maria ihre Stelle mit Festons von den Blättern des Frühlings ergänzt und vermischt mit den Zweigen des Immergrün; anstatt der Blüthen erblickte man Guirlanden von Wachslichtern, die wie Sterne zwischen Kränzen von Eichenlaub funkelten. Ein ausländisches Musik=Chor ließ eine Fluth von Tönen, als der Ball seinen Anfang nahm, in dem Saale erschallen, während ein Harfenspieler mit einigen schottischen Schalmeien dann und wann einfielen, wenn der Tanz einen kräftigeren und kriegerischeren Ausdruck erforderte.

Maria Stuart beobachtete in dem ausgeschmückten Ball=Saale ihre Edlen und Damen ihres Hofes, wie sie in einem jener schottischen National=Tänze, der das Blut, wie der Champagner=Geist, durch die Adern treibt, bei ihr vorüber flogen. Ihre vier schönen Marias wirbelten durch den Tanz mit glänzenden Augen und errötheten Wangen, wie glückliche Wald=Nymphen bei dem Vergnügen der Jagd. Jede ihrer Ehren=Damen hatte sich für diesen Abend in dem schottischen Hochlands=Anzuge angekleidet, welcher ihnen nicht allein ein freieres und ungebundeneres Ansehen verlieh und ihre Schönheit erhöhte, sondern beseitigte auch während der Zeit des Festes das Gefühl der Unzufriedenheit unter dem schottischen Adel, welche durch die zu allgemein eingeführte französische Mode unter den Hof=Damen erzeugt worden war.

Maria stand unter einem Thron=Himmel, von den Zweigen junger Eichen errichtet, und zwei rothe Banners, deren starke und vergoldete Stäbe sich wie kleine Säulen an jeder Seite dieses grünen Gemachs erhoben, wurden gleichfalls von Eichenlaub umgeben. Sie lehnte sich, kaum bemerkbar, gegen den Staats=Sessel, der eben an dem Innern des Thron=Himmels stand, und die prachtvollen Verzierungen, welche sie umgaben, verliehen ihrem dunklen Trauer=Kleide ein um so schöneres Colorit. Zu ihrer Rechten stand ihr illegitimer Bruder, Lord James Stuart, welchen sie vor Kurzem zum Grafen von Murray ernannt hatte; an ihrer Linken, sich beinahe hinter dem Staats=Sessel verbergend, war Blanche Neville.

Obgleich in Frankreich geboren, hatte sie sich doch, sei es um ihrer Gebieterin zu gefallen, oder ihrem eigenen einfachen Geschmacke nachzukommen, ihre goldenen Locken mit einem blauseidenen Bande, nach der Mode der schottischen Jungfrauen, ausgeschmückt, und ein Kleid von blendend weißer Seide gab ihrer graziösen Figur das Ansehen einer Wald=Nymphe, als sie sich vor den Blicken der Bewunderer hinter den Thron=Himmel zurückzog.

„Die liebliche Blanche Neville scheint heute Abend das Vergnügen nur wenig zu genießen," sagte Murray mit leiser Stimme zu seiner königlichen Schwester. „Hat sie sich denn Eure königliche Ungnade zugezogen? Seht nur, wie blaß sie erscheint."

Maria wandte unruhig ihre Blicke nach ihrer Favoritin, aber anstatt dem blassen Gesichte, welches sie zu sehen erwartete, bemerkte sie nur die glänzenden Augen Blanches, die wie bethaute Veilchen in dem Sonnenscheine strahlten, das Gesicht mit Erröthen bedeckt und der liebliche Mund sich eben zu einem Lächeln öffnend, wie eine Frucht, wenn sie in ihrer Fülle bricht.

Maria lächelte, und der Richtung jener strahlenden Augen folgend, sahe sie den jungen Kavalier Chatelard, welcher sich seinen Weg durch die Menge der Tänzer bahnte, um zu ihnen zu gelangen. Ihr eigenes Antlitz wurde dadurch belebter, und sie trat ihm einen Schritt entgegen, um ihn zu seiner Annäherung zu ermuthigen.

Des jungen Mannes Gesicht wurde augenblicklich mit einem jener schönen Lächeln erleuchtet, die durch sein tiefes Gefühl und heftige Leidenschaft so interessant wurden.

Schnell war er bei ihnen, den Lord Ludsey in dem Gedränge hinter sich lassend, und sich mit einem Knie verbeugend, drückte er die Hand, welche Maria ihm entgegen hielt, an seine Lippen — nicht ungestüm — nicht mit der leidenschaftlichen Wärme, die man von seinem Charakter hätte erwarten können — denn die Liebe hatte ihn furchtsam wie ein Kind gemacht, und die Lippen, mit welchen er diese kleine Hand berührte, zitterten von Dankbarkeit für ihre gütige Herablassung.

Maria blickte auf das beunruhigte Mädchen, die erröthend und zitternd in ihrer Nähe stand, und dieses zarte Frauen-Herz, welches immer für Liebe gegen Andre schlug, vergaß in dem Augenblicke, daß vielleicht viele stolze schottische Edelleute mit Eifersucht, wegen der guten Aufnahme dieses schönen Ausländers, auf sie blickten. Sie unterhielt sich länger mit ihm, als es die Etiquette des Empfanges erforderte, drückte ihm das Vergnügen aus, welches sein Wiedererscheinen an dem Hofe Schottlands ihr gewähre, und erkundigte sich mit Theilnahme nach ihren Freunden in Frankreich. Sie bemerkte, daß sogar, während sie mit ihm sprach, seine Blicke oft nach Blanche Neville streiften, und glaubte dabei eine tiefere Gluth auf seinem Gesichte zu bemerken. Sie beobachtete das tiefe Erröthen, welches sich über die Gesichtszüge, Hände und Nacken ihrer Favoritin ausbreitete, als sie Chatelards Blicken begegnete; und sich mit einem bedeutungsvollen Lächeln gegen Murray hinneigend, lispelte sie: „Mein Bruder, unsere liebliche Blanche hat ihre Farbe wieder erlangt."

„Und, Euer Gnaden, einen neuen Gegenstand des Unwillens für unsere partheilichen Edelleute dort an dem andern Ende des Saales," erwiederte Murray, indem er ihre Aufmerksamkeit auf einige Hauptpartheigänger richtete, die, entfernt von den Tänzern, mit einander sprachen und die keine freundlichen Blicke auf den schönen Chatelard warfen.

Die Königin betrachtete sie einen Augenblick mit trauriger Miene. „O, James," sagte sie mit einem Seufzer, „wird man mir denn niemals erlauben, die Beherrscherin meines eigenen Herzens zu sein?"

„Herzen!" erwiederte Murray, indem er sich mit einem kalten Lächeln zu ihr wandte und einen Seitenblick nach der zitternden Blanche warf; „Herzen giebt es nur für solche einfache Mädchen, wie diese — Königinnen sollten vergessen, daß solche Dinge existiren!"

„Nein, James, wenn dem so wäre, was würde dann die schöne Schwesterliebe sein, welche die Königin für Euch fühlt?" sagte Maria, ihre Hand mit einer liebevollen Bewegung auf den Arm ihres Bruders legend.

Murray wandte sein Gesicht hinweg — ein sonderbarer Ausdruck spielte in seinen Augen, während er einige unverständliche Worte zwischen seinen Zähnen murmelte.

Maria achtete nicht darauf, denn in demselben Augenblicke war der Tanz beendigt und der junge Graf Arran, ihr nächster Verwandter und zu der Zeit ein Werber um ihre Hand, kam auf sie zu, um sie um die Ehre zu bitten, die nächste Quadrille mit ihr zu tanzen. Sie gab ihm ihre Hand und sich zu Chatelard wendend bat sie ihn, ihr zu folgen, dabei einen freundlichen Blick auf Blanche werfend.

Die kleine Hand, welche Chatelard so emsig ergriff — denn er war außer sich vor Freude über die Genehmigung der Königin in derselben Quadrille mit ihr zu tanzen — zitterte in der seinen wie ein gefangener Vogel; das arme Mädchen fühlte sich von Glückseligkeit durchdrungen, da sie bemerkte, daß seine Hand gleich der ihrigen zitterte, und sie glaubte, daß es bei ihm durch ähnliche Gefühle hervorgebracht wäre, die ihre eigene Brust bewegten. Bescheiden und zurückziehend, wie Blanche Neville war, so fühlte sie sich doch jetzt durch dieses süße Gefühl so begeistert und gab ihrer Schönheit einen solchen Reiz, daß selbst die Königin kaum mehr bewundert wurde, als sie mit anmuthiger Grazie durch die Wendungen des Tanzes sich bewegte, als dieses liebenswürdige Mädchen, deren Gesicht wie eine Lilie in dem Sonnenglanze vor Freude strahlte.

„Also die Zimmer der Königin liegen nach dem Garten, theure Blanche?" sagte Chatelard, als sie Beide nach dem Tanze an dem Fenster standen; „und Ihr liebt Musik am meisten, wenn die Sterne Eure Zuhörer sind und die Rosen in ihrem Thaue ruhen? Ist es auch so mit der Königin?"

„Es war eben die Königin, die mich lehrte, den Tag für die schönen Töne der Musik zu geräuschvoll zu halten. Sie liebt so sehr an dem Fenster zu sitzen, wenn alles ruhig ist, und in ihrer eigenen zarten Stimme die Verse zu singen, welche durch die Macht der Musik aus ihrem Herzen sich erheben, wie die Blumen aus der bethaueten Erde."

„Und liebt sie die Musik so leidenschaftlich?"

„Ach! was giebt es wohl Zartes, Schönes oder Gutes, das unsere Königin nicht liebte!" rief das dankbare und gefühlvolle Mädchen mit Wärme.

„Dann sicherlich muß sie auch Euch lieben, da Ihr immer so gut waret, theure Blanche, und in diesem Lichte erscheint Ihr wie ein Engel!" rief der junge Mann, hingerissen durch das Lob seiner angebeteten Königin.

O, wie zitterte die arme Blanche! wie furchtsam blickte sie sich nach einen Zufluchtsorte um, damit sie ihre brennenden Wangen vor diesen durchdringenden Augen verbergen könne.

„Wohl sehe ich, daß Ihr eine große Favoritin bei der Königin seid," fuhr Chatelard fort, ohne ihre Verlegenheit zu bemerken.

„O, sie ist so gütig zu uns allen!" rief Blanche, mit einem dankbaren Blicke auf Maria geheftet, welche an dem Arme ihres Bruders gelehnt, sich mit ihm vertraut unterhielt.

„Sie ist so gnädig und heiter, wenn wir bei ihr sind, und giebt sich nur dem Kummer, wie ich mir manchmal einbilde, bei der Nachtzeit hin, wenn alles ruhig ist, oft habe ich sie, da mein Zimmer an das ihrige gränzt, seufzen, ja sogar weinen hören, denn wenn die Königin sich traurig und voll Kummer in ihr Zimmer zurückzieht, da kennen auch die keine Ruhe, die sie aufrichtig lieben."

„Und ist Euer Zimmer so nahe denen der Königin?"

„Seht nur, es ist dort an jener Wendung des Palastes,

von wo man die Aussicht nach dem Garten mit den ausländischen Blumen und Pflanzen hat. Seht Ihr nicht das hohe Fenster, wo das Licht schimmert?"

„Ist das der Ort, wo Eure Königliche Gebieterin so viele trauernde Stunden verlebt?"

„Nein, das ist das Fenster meines Zimmers, die Fenster Ihro Majestät sind immer mit schweren, seidnen Gardinen verhangen, Ihr könnt nur eben einen Lichtstrahl durchbrechen sehen, wie das Leuchten des Blitzes hinter einer rothen Wolke.

„Und Ihr liebt Musik am liebsten während einer kühlen, sternenhellen Nacht?" rief Chatelard plötzlich, während er seine Blicke auf das Fenster richtete. „Es ist eine liebliche Idee."

„Ja, eine liebliche und reine Idee, wie alle Ihre Ideen sind. Doch seht, Ihre Majestät verläßt den Saal — sie blickt hierher."

„Sollen wir Ihr folgen?" sagte Chatelard, dem schönen Mädchen seinen Arm reichend.

„Also die Musik ist ihre Leidenschaft und liebt sie am besten, wenn die Sterne funkeln," wiederholte sich Chatelard, als er den Palast verließ.

„Hugo hatte wohl recht, daß Musik das schönste Mittel ist, sie zu gewinnen!"

Während diese Gedanken seine Seele beschäftigten, war der Kavalier in den Garten des Palastes eingetreten, und rannte beinahe an eine Person, welche hinauf nach dem Fenster blickte, durch welche man noch die scheidenden Gäste des Balles vorbeigehen sehen konnte.

„Hugo!"

„Nun, mein Gebieter, ich bin froh daß Ihr endlich zurückgekommen seid; diese schneidende Luft hat mich durch und durch kalt gemacht," rief der Sonderbare, während er aus dem Schatten hervortrat, der ihn beinahe verborgen gehalten hatte. „Ihr habt nicht nach der Laute geschickt."

„Ich hätte sie nicht nöthig. Die Königin hatte nur ihre bezahlten Musiker. Konnte ich mich wohl mit ihnen vermischen?"

„Potstausend! nein. Meine Ohren schmerzen mich jetzt noch von dem fürchterlichen Geheul ihrer Pfeiffen."

„Hast Du die Laute noch hier?"

„Sie liegt dort auf dem Rasen."

Hugo nahm die Laute, berührte sie mit seinen Fingern und brummte mit Unzufriedenheit, daß der Thau die Saiten verstimmt hätte. Aber Chatelard that als wenn er ihn nicht gehört hätte.

„Siehst Du wohl das Fenster dort, Hugo?" sagte er, indem er nach dem Zimmer der Königin zeigte.

„Was, jene hohen Fensten, wo das Licht durch die rothen Damast-Vorhänge blitzt? Ja, ich sehe sie."

„Sieh nur! sieh! bewegt sich dort nicht ein Schatten? Hugo, Hugo, es ist die Königin! Sie hat die Gardinen zurückgeworfen — sie öffnet das Fenster und blickt hinaus. Gehe sachte an der Mauer entlang guter Hugo, dort wirst Du eine Rosenhecke finden — welche uns verbergen wird. Die Nacht ist so ruhig und kühl und die Sterne blicken so freundlich auf uns herab. O Himmel! wie mein Herz schlägt!"

„Was habt Ihr vor, guter Herr? Diese kühle Nacht, von der Ihr sprecht, giebt mir ein Fieberfrösteln, aber sogar bei diesem Halblichte sehe ich, daß Eure Augen und Wangen wie von Feuer erhitzt sind. Was wollt Ihr thun?"

„Gieb mir die Laute. Ich will Deinem Rathe folgen, Hugo, sie mit Musik gewinnen — ihr Herz mit zarten Tönen berauschen."

„Heute Abend nicht," erwiederte Hugo, die Laute dicht an sein Herz drückend, „nicht nach einem Balle, wenn ihre Sinne schon mit Huldigungen ermüdet sind. Laßt daher die Laute ruhn, sage ich, wenn Ihr nicht wahnwitzig handeln wollt!"

„Sie liebt mich, Hugo, sie liebt mich! ich bin davon überzeugt. Du hast wohl recht, mein Herz und meine Sinne lodern bei dem Gedanken! Du hättest ihr Lächeln sehen sollen, als wir uns sahen, Du hättest die Worte hören sollen, als wir schieden."

„Seid vorsichtig, mein Gebieter," sagte Hugo mit ernster und warnender Stimme, „diese Leidenschaft erscheint wie Wahnsinn. Kommt hinweg, wir können zu einer andern Zeit Zutritt in diesem Garten erlangen. Nähert Euch nicht diese Nacht jenem Fenster, eine solche unüberlegte Handlung könnte von schlimmen Folgen sein."

„Du hast recht," rief der junge Mann, indem er einen leidenschaftlichen Blick nach dem Fenster warf, wo dieses liebenswürdige Wesen die balsamischen Wohlgerüche ihres Blumengartens einsog. „Du hast recht, komm wir wollen uns unter den Schatten dieses Baumes zurückziehen."

„Laßt uns lieber zu Hause gehen," rief Hugo ungeduldig.

„Eher nicht, bis sie das Fenster verläßt", erwiederte sein Herr, den Mantel aus Hugo's Hand reißend. „Ach! sie erhebt sich. Die Gardinen fallen." Nun, Hugo, laßt uns heimkehren, die Nacht scheint kalt zu sein.

Und nachdem er noch einen schmachtenden Blick auf das Fenster geworfen, verließ Chatelard, von seinem treuen Diener gefolgt, den Garten des Palastes.

(Fortsetzung folgt.)

---

155. **Wie Schreiber dieses in Erfahrung gebracht, kommt künftige Mittwoch zum Benefiz für Frau Bauer das vortreffliche Albinische Lustspiel: „Die gefährliche Tante" zur Aufführung. Möge dieser tüchtigen Künstlerin, die sowohl auf dem Felde der tragischen als auch munteren Liebhaberin ihren Platz so vortrefflich ausfüllt und eine Lücke in diesem Fach bei der Conradischen Gesellschaft durchaus nicht erkennen läßt, ein recht volles Haus eine Anerkennung und Aufmunterung zu muthigem Fortschreiten auf der schwierigen Künstler-Laufbahn sein.**

□ **Greiffenberg a. Qu.** (Queißbrücke. — Confirmanden-Unterricht. — Singe-Chor.) Soeben erfahren wir, daß hierselbst bereits eine höhere definitive Entscheidung in Betreff der Weiterführung der Chaussee von der neuen Queißbrücke aus, eingegangen sei. Es wird selbige nämlich nicht, wie man vermuthete, bei dem Wisaer Kirch-Kretscham vorüberführen, sondern in etwas größerem Bogen über die weiter links liegenden Acker-Parzellen dahinlaufen. —

In Betreff des Confirmanden-Unterrichts findet hierorts eine vielfach gewünschte Aenderung statt. Derselbe wurde nämlich bis jetzt von den beiden Herren Geistlichen Jahr für Jahr abwechselnd von dem Beginne der Fastenzeit bis einige Wochen nach Ostern ertheilt. Die größere Hälfte der Katechumenen, welche von den

hierorts eingepfarrten Dörfern zur Stadt kommen müssen, hatten in dieser Zeit bei ihrer wöchentlich viermaligen Wanderung oft mit der ungünstigsten Witterung und den schlechtesten Wegen zu kämpfen und verloren wie die städtischen Confirmanden einen Theil des zu gleicher Zeit stattfindenden Schul-Unterrichts. Diesem Uebelstande ist nun dadurch abgeholfen, daß die beiden Herren Geistlichen, Past prim. Börner und Diaconus Pauli, sich bereitwillig gefunden haben, den besagten Unterricht von jetzt ab erst in der Woche nach dem Sonntage Cantate beginnen zu lassen und ihn bis einige Wochen nach Trinitatis fortzuführen. —

Bei den hier üblichen Neujahrs-Umgängen vermissen wir unser Wisaer Singe-Chor. Obwohl die verschiedensten Meinungen über die Ursache der Auflösung desselben hierselbst zu hören sind, so dürfte wohl der wahre Grund nur in dem gegenwärtigen Mangel an älteren Schülern zu suchen sein, welche bisher den Tenor und Baß zu vertreten hatten. —

Öffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung den 25. November 1853.

1. Vor den Schranken stand der Brauergesell Robert Gustav Herrmann Wiegand von hier, welcher wegen Zuwiderhandelns gegen die bei Stellung unter Polizeiaufsicht auferlegten Beschränkungen und Vagabondirens angeklagt ist. Derselbe räumte die Anklage ein und wurde auf Antrag des Königl. Staatsanwalts zu 4 wöchentlichem Gefängniß und Detention nach verbüßter Strafe durch den Gerichtshof verurtheilt.

2. Erschien die verehelichte Inwohner Kluge, Johanna Beata geb. Schwanitz, aus Neudorf, welche wegen Diebstahls angeklagt ist. Sie hat in der Absicht rechtswidriger Zueignung für 9¼ sgr. Mehl und für 3 sgr. Semmeln entwendet. Sie war des Vergehens geständig und wurde zu einer Woche Gefängniß und der Kostentragung verurtheilt.

3. Vor die Schranken wurden gerufen:
   1. der Hüttenarbeiter Ehrenfried Nitschke,
   2. „ Maurer Johannes Endler,
   3. „ Glasschleifer Benjamin Linke und
   4. „ Hüttenschreiber Carl Friedrich Reichel,

sämmtlich aus Schreiberhau. Sie sind theils wegen Glasentwendung aus der Josephinen-Hütte, theils wegen Unterschlagung und Hehlerei angeklagt. Der rc. Nitschke hat nämlich aus dem Rohmagazin im Werthe von 9 rthl. 5 sgr. 10 pf. Glassachen entwandt, welche er theils verkauft, zum Theil aber auch noch bei Gelegenheit einer Hausrevision bei ihm aufgefunden worden sind. Der rc. Endler hat von rc. Nitschke eine blaue Sallatschaale und 3 Briefbeschwerer für 22½ sgr. erkauft, was derselbe bestreitet. Der rc. Linke hat 13 Stück Glaswaaren für den Preis von 1 rtl. 10 sgr. von rc. Nitschke erkauft, der aber, wie er behauptet, die unredliche Erwerbungsart Seitens des Letztern nicht gewußt haben will. Der rc. Reichel wird der unerlaubten Verschenkung eines Zuckerkorbes an den rc. Nitschke beschuldigt, der aber behauptet, hierzu die Erlaubniß des Inspektors eingeholt zu haben. Der rc. Nitschke war des Vergehens vollkommen geständig, die Andern wurden durch die eidliche Abhörung des Zeugen überführt, nur dem rc. Reichel konnte das angeklagte Vergehen nicht positiv bewiesen werden. — Der Königl. Staatsanwalt plaidirte und beantragte die Bestrafung des rc. Nitschke mit 6 Monaten Gefängniß, der beiden Endler und Linke jeden mit 3 Monat, den rc. Reichel aber von der Anklage freizusprechen. Nach erfolgter Berathung verurtheilte der Gerichtshof
a. den rc. Nitschke wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen mit 4 Monat Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr, Stellung unter Polizeiaufsicht nach überstandener Strafe auf eben so lange und
b. den rc. Endler, sowie den rc. Linke wegen Unterschlagung und Hehlerei jeden mit 2 Monat Gefängniß, im Uebrigen wie den rc. Nitschke. Der rc. Reichel aber wurde von der Anklage freigesprochen. Den Verurtheilten wurde die Kostentragung zur Last gelegt.

4. Vorgerufen wurde der Buchbinderlehrling Theodor Baumert aus Schmiedeberg, welcher wegen Diebstahls angeklagt ist. Er hat seinem Lehrherrn 1 Paar Stiefeln, 6 Porte monnaies, 3 Brieftaschen, mehrere Kupferstiche gestohlen und 15½ sgr. Geld unterschlagen. Die entwandten Gegenstände hat der Angeklagte verkauft und den Erlös vernascht. Er legte ein vollkommenes Bekenntniß ab; der Kgl. Staatsanwalt beantragte seine Bestrafung wegen wiederholten schweren Diebstahls mit 3 Monat Gefängniß; der Gerichtshof verurtheilte denselben unter Auferlegung der Kosten zu 6 Wochen Gefängniß.

5. Es erschien der Schlossergesell Gustav Lausmann aus Petersdorf, welcher wegen Diebstahls und Urkundenverfälschung schon bestraft worden. Wegen zugeständigen Zuwiderhandelns gegen die bei Stellung unter Polizeiaufsicht auferlegten Beschränkungen wurde er durch den Gerichtshof auf Antrag des Königl. Staatsanwalts mit einer Woche Gefängniß bestraft.

6. Der Kutschersohn Wilhelm Scholz aus Schmiedeberg, wegen Diebstahls schon bestraft, wurde vorgerufen. Er hat gegenwärtig ein Vorlegeschloß gestohlen und war des Vergehens geständig. Er befindet sich im ersten Rückfall, ist noch nicht 16 Jahre alt, von seinem Unterscheidungsvermögen wurde Ueberzeugung erlangt und der Kgl. Staatsanwalt beantragte seine Bestrafung mit 14 Tagen Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte denselben zu 4 Wochen Gefängniß unter Auferlegung der Kosten.

7. Wegen zugestandener Landstreicherei wurde der vorgerufene Schmiedegesell Carl Pätzold aus Herischdorf zu einer Woche Gefängniß und nachheriger Unterbringung in einer Besserungs-Anstalt verurtheilt, unter Auferlegung der Kosten.

8. Wegen gleichen Vergehens und Abweichung von der vorgeschriebenen Reisetour wurde der vor die Schranken gerufene und schon vielfach bestrafte Inwohner Ernst Jonathan Werner aus Herischdorf zu 4½ Monat Gefängniß und Unterbringung in einer Besserungsanstalt nach abgebüßter Strafe und zur Kostentragung verurtheilt.

9. Gegen die wegen Diebstahls angeklagte aber nicht erschienene, geschiedene Anna Rosine Exner geb. Weist aus Schmiedeberg wurde das Verfahren vertagt.

10. Die Inwohner Carl Srocke und Wilhelm Seidel aus Hohwiese erschienen; Beide sind wegen zweier gemeiner Diebstähle und eines einfachen Diebstahls angeklagt. Beide haben im Hohwieser Forste gemeinschaftlich eine Kiefer, 8 Fuß lang und 8 Zoll stark, in der Absicht rechtswidriger Zueignung entwandt, welches Vergehen die beiden Vorgerufenen einräumten. Außerdem ist der Srocke noch eines Kartoffeldiebstahls angeklagt, den er bestreitet. Deshalb wurden 2 Zeugen abgehört, durch deren Aussagen der rc. Srocke als überführt erachtet wurde. Der Kgl. Staatsanwalt beantragte die Bestrafung des rc. Srocke wegen wiederholten Diebstahls mit 1 Monat und 14 Tagen Gefängniß und des rc. Seidel mit 14 Tagen. — Der Gerichtshof verurtheilte den Ersteren zu 6 Wochen Gefängniß, dem Verluste der Ehrenrechte auf ein Jahr, Stellung unter Polizeiaufsicht auf eben so lange und den rc. Seidel nach dem gestellten Antrage der Kgl. Staatsanwaltschaft und legte beiden Angeklagten die Kostentragung zur Last.

11. Der Knecht Wilhelm Baumert aus Maiwaldau, Kreis Schönau, ist wegen Diebstahls im Rückfall angeklagt. Er hat einem Dienstknecht aus Alt-Kemnitz eine Laterne gestohlen. Er bestritt die Anklage; durch die eidliche Abhörung zweier Zeugen überführt erachtet, wurde derselbe durch den Gerichtshof auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft zu 2 Jahr Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf eben so lange nach abgebüßter Strafe, unter Auferlegung der Kosten, verurtheilt.

Familien-Angelegenheiten.

141. Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied hierselbst am 5. d. M. unser unvergeßlicher Schwager und Bruder, der Handlungscommis Louis Schmidt, in dem blühenden Alter von 27 Jahren, an den Folgen einer Brustkrankheit, nachdem er am vorhergehenden Abend von Glogau erst in der frohen Hoffnung bei uns angelangt war, in der Heimath seine Gesundheit wieder zu finden. Indem wir diese Anzeige allen seinen Verwandten und Freunden widmen, sind wir fest überzeugt, daß alle, die den Verewigten und seine vortrefflichen Eigenschaften kannten, unsern tiefen Schmerz ermessen, und denselben durch stille Theilnahme ehren werden.

Hirschberg, den 9. Januar 1854. Welz und Frau.

127. Statt jeder besondern Meldung.

Den 3 Januar, Morgens 3¼ Uhr, folgte unsre theure innigstgeliebte Mutter, die verw. Frau Pastor Henriette Gamper geb. Schenk, unserm vor 6 Monaten ihr in die Ewigkeit vorangegangenen, unvergeßlichen Vater. Sie starb auf einer Besuchsreise bei ihren Kindern in Stargard in Pommern, im 66. Lebensjahre an gänzlicher Entkräftung. Wer den vollen Werth der Verstorbenen kannte, wird unsern tiefen Schmerz gerecht finden. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

---

143. Blüthen des Trostes
von Freundesherzen gestreut auf das Grab des den 6. Jan. dahingeschiedenen

Herrn Louis Schmidt.

Wie — dieses bleiche kalte Angesicht,
So ganz versiegt des Auges klare Quelle?
Bist Du es, Jüngling — oder bist Du's nicht?
Hast Du so früh die kühle Ruhestelle
Auf ewig Dir erwählt — das stille Grab?
O, blüh noch einmal auf zu neuem Leben.
Der hohe Geist, der Dir das Leben gab,
Wird uns des Wiedersehens Freude geben.

Was ist das für ein festliches Gewand?
Ein Sterbekleid verhüllet Deine Glieder!
Ach, was der Tod berührt mit seiner Hand,
Das blüht in diesem Leben nimmer wieder.
Ein Freund der Jugend schleicht er gern ihr nach,
Daß sie in seinem Arm zu Staube werde
Führt er sie in sein dunkles Brautgemach
Und fügt — was Erd' ist — wieder zu der Erde.

Dein bess'res Selbst — Dein Geist zu allen Stunden,
Stets rastlos thätig ging zum Himmel ein.
Du kamst hierher, um bei uns zu gesunden,
Und ruhig schließt zum ew'gen Schlaf Du ein.
Dein Schwager hatte Dich zum Sohn erkoren,
Die Schwester hat Dich wie ihr Kind geliebt.
Ihr Alles haben sie in Dir verloren,
Und Eins nur ist, was ihnen Tröstung giebt.

Es ist die Ueberzeugung, daß auf Erden
Hienieden unser Heimathland nicht ist,
Der frohe Trost, daß wir im Himmel werden
Dich wiedersehn — nach kurzer Prüfungsfrist.
Drum stille Herz — Dein schmerzbewegtes Toben,
Und ob' auch öd' erscheint des Lebens Pracht;
Du König aller Könige dort oben,
Du hast's ja immer mit uns wohl gemacht!

137. Denkmal der Liebe und Dankbarkeit,
gewidmet
unserem guten Gatten und Vater,
dem

Schmiedemeister Johann Christoph Förster.

Was tröstet uns, wenn alle Sterne schwinden,
Wenn treue Lieb' der Tod hienieden trennt?
Wodurch kann's arme Herz noch Ruhe finden,
Wenn siedend heiß die tiefe Wunde brennt?
Der Glaub' an Gott und an sein weises Walten,
Der Glaub' an Christum, seinen einz'gen Sohn,
Dies sind die Stützen, die mich aufrecht halten;
Ich finde Trost im Wort: Religion.

Was Du gewirkt, was Du geschafft im Leben,
Dies bauet, Gatte, Dir ein Monument;
Was nicht des Künstlers Hand so schön kann geben,
Die Liebe frei und offen es bekennt:
Ein treuer Gatt' und Vater war er uns hienieden,
Ein Arbeitsmann, zu helfen stets bereit;
Drum lohn ihn Gott mit süßem Himmelsfrieden
Und mit der Krone der Gerechtigkeit.

So ruhe wohl! ich darf ja nicht verzagen,
Wenn jetzt auch Nichts die heiße Thräne stillt,
Find' ich doch Trost, daß, was Du hier getragen,
Dir schon des güt'gen Vaters Hand vergilt.
Auf ewig sind wir nimmer ja geschieden,
So ruft mir's zu mit leisem Geisterwehn,
Geh ich auch ein zum süßen Himmelsfrieden,
Werd' ich verklärt Euch alle wiedersehn.

Landeshut, den 6. Januar 1854.

Die hinterlassene Wittwe nebst Kindern.

---

*

121.

Zinscoupons zu Schlesischen Pfandbriefen.

Zu den Schlesischen altlandschaftlichen Pfandbriefen sollen neue Zinscoupons für den fünfjährigen Zeitraum von Weihnachten 1853 bis dahin 1858 ausgereicht werden. Bei der dießseitigen Fürstenthums-landschaft wird die Ausreichung der Coupons, auf Vorlegen und unter Abstempelung der Pfandbriefe,

am 16ten bis den 21sten Januar d. J. von früh 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr in dem hiesigen Landschaftshause

stattfinden.

Dieß wird den Pfandbriefinhabern mit der Aufforderung bekannt gemacht, an den bezeichneten Tagen die Zinscoupons abzuheben und zu diesem Zweck die Kapitalbriefe nebst einem Verzeichnisse derselben vorzulegen, oder schriftlich einzusenden. Ein solches Verzeichniß ist selbst dann nöthig, wenn auch nur ein Pfandbrief präsentirt wird. Formulare zu dem Pfandbriefverzeichnisse (nach dem untenstehenden Muster) werden bei hiesiger Kasse unentgeltlich verabreicht.

Wenn Pfandbriefe, welche für eine Korporation oder eine Privatperson außer Cours gesetzt sind, von einem Dritten, der sich nicht als Vertreter legitimirt, präsentirt werden; so wird die Verabfolgung der Coupons versagt.

Jauer, am 4. Januar 1854.

Schweidnitz-Jauer'sche Fürstenthums-Landschaft-Direktion.
(gez.) Otto Frhr. v. Zedlitz.

Verzeichniß schlesischer, altlandschaftlicher Pfandbriefe.

Laufende №	Name des Gutes.	System.	Kreis.	№ des Pfandbriefes.	Kapitalbetrag. Rtlr.	№ des Zinscoupons.

(Name, Stand und Wohnung des Pfandbriefinhabers.)

Anmerkung. Bei mehreren Pfandbriefen sind diejenigen von gleich hohem Kapitalbetrage hintereinander, und zwar zuerst die zu **1000** rtl., dann die zu **900** rtl., **800** rtl., **700** rtl., **600** rtl. u. s. w., einzeln zu verzeichnen. Jede neue Abtheilung ist wieder mit der laufenden Nummer 1 zu beginnen, so daß aus dem Verzeichnisse die zu einer jeden Abtheilung gehörige Stückzahl der Pfandbriefe leicht zu ersehen ist. Die Kolonne: „Nummer des Zinscoupons," ist unausgefüllt zu lassen. Den Rückempfang der Pfandbriefe nebst Coupons hat der Präsentant demnächst am Schluß des Verzeichnisses zu bescheinigen.

164. **Einladung.**

Die Constituirung des „landwirthschaftlichen Vereines" im Riesengebirge zu Hirschberg und die „Wahl des Vorstandes" wird am Donnerstage, den 12. Januar 1854, stattfinden. Sämmtliche Vereinsmitglieder werden hiervon in Kenntniß gesetzt und freundlichst eingeladen, sich am genannten Tage Nachmittags um 3 Uhr im bekannten Lokale einzufinden.

Hirschberg, den 23. Dezember 1853.

Der provisorische Vorstand.

Spar-Verein.

161. Die Zinsen- und Dividenden-Vertheilung an die Mitglieder des Spar-Vereins geschieht nächsten Dienstag den 17. d. Mts., in der Behausung des Unterzeichneten, und werden die resp. Empfänger aufgefordert, sich in gedachtem Termine die qu. Beträge abzuholen. Diejenigen Sparer aber, welche noch die Beträge, welche sie baar zurück gewährt wünschen und noch nicht in Empfang genommen haben, werden hierdurch veranlaßt sich dieselben Tags zuvor, als den 16. d. M. abzuholen.

Weinmann,
Hirschberg, d. 10. Jan. 1854. z. Z. Dirigent des Spar-Vereins.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

152. **Bekanntmachung.**

Für diejenigen ärmeren Einwohner hiesiger Stadt, welche nicht die erforderliche Zeit oder Gelegenheit haben, sich Mittags warmes Essen zu verschaffen, haben wir im Militair-Lazareth-Saale hinter der katholischen Kirche eine Speise-

Anstalt einrichten lassen, in welcher an jedem Wochentage vorläufig 100 Portionen Suppe à ¾ Quart zu dem Selbstkostenpreise von 8 Pfennigen die Portion zubereitet und ausgegeben werden sollen. Die Anstalt wird am 11ten d. Mts. eröffnet und erfolgt die Verabreichung der Portionen von Mittags 12 bis 1 Uhr gegen Marken, welche für jeden Wochentag bis Vormittags 11 Uhr, oder zum Voraus für je 2 bis 6 hintereinander folgende Wochentage (mit Ausschluß des Sonntages) bei dem Buchdruckereibesitzer Herrn Landolt gegen Zahlung des festgesetzten Preises zu haben sind. Soweit es der Raum gestattet, kann der Genuß der Speise in einer geheizten Stube an Ort und Stelle erfolgen.

Durch diese Einrichtung, welche durch eine besondere Deputation beaufsichtigt und geleitet wird, ist es möglich, dem Einzelnen eine Kost zu gewähren, wie er sich solche allein nicht beschaffen kann; diejenigen, welche hiervon Gebrauch machen wollen, machen wir noch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ein Verkauf der Speise in der Anstalt selbst oder eine unentgeldliche Vertheilung nicht stattfinden kann.

Hirschberg, den 8. Januar 1854.

Der Magistrat.

16. Bekanntmachung.

Alle Einwohner hiesiger Stadt, welche gegenwärtig zum Feuerlöschdienst in irgend einer Weise designirt sind, haben, obgleich einige ausgegebene Zettel nur bis Ende d. J. lauten, sämmtlich ihren Verpflichtungen **bis Ende Juni 1854** pünktlich nachzukommen.

Hirschberg, den 31. Dezember 1853.

Die Sicherheits-Deputation.

Zweiter wöchentlicher Getraide-Markt in Liegnitz.

136. In Folge Anzeige Eines Wohllöblichen Magistrats hier, vom 21. Dezember v. J., aus welcher ersichtlich ist, daß hier Orts, nicht blos an den Freitagen, sondern auch an den Dienstagen ein öffentlicher Getraide-Markt zulässig ist, wurde heut zum ersten Male **Dienstag Getraide-Markt** abgehalten.

Hiervon beehrt sich die unterzeichnete Markt-Commission das betheiligte Publikum in Kenntniß zu setzen, mit dem Bemerken, daß von nun an, auch fernerweit, außer an den Freitagen auch an den Dienstagen ein öffentlicher Getraidemarkt regelmäßig stattfinden wird.

Liegnitz den 3. Januar 1854.

Die verreidete Markt-Commission.

Gez. Pollack. Dühring. Levin. Warmer.

Auktionen.

126. Im Kloseschen Bauergute No. 35 hierselbst, wird den 15. Januar c., Mittags von 1 Uhr ab, ein Theil des vorhandenen, gut erhaltenen Wirthschafts-Inventarii, namentlich ein Fuhrwagen mit Zubehör, eine Wind- und eine Getreidefaie, eine Kartoffelmühle, mehrere Ketten, 1 Ofen, eine Menge Hausgeräthe und einige Klaftern Eichenholz, gegen Baarzahlung meistbietend verkauft.

Kosendau, den 8. Januar 1854.

Das Ortsgericht.

Zu verpachten.

53. Eine sehr frequente Schmiede, in einer lebhaften Stadt und Straße gelegen, ist wegen plötzlichen Todesfall baldigst zu verpachten. Das Nähere ist zu erfahren durch **E. Rudolph in Landeshut.**

157. Brauerei-Verpachtung.

Mit Genehmigung der competenten Behörden beabsichtigt wegen eingetretener Familien-Verhältnisse der gegenwärtige Pächter einer sehr frequenten und wohl eingerichteten städtischen Brauerei — mit Ausschank im Rathskeller, der einzige im Ort — diese Pachtung an einen sachverständigen und cautionsfähigen Brauermeister unter annehmbaren Bedingungen anderweitig zu cediren. Das Nähere wird auf portofreie Anfragen mittheilen die Exped. d. Boten.

137. Die Brauerei des Dom. Peterwitz wird von Johanni d. J. ab pachtlos, und wird dies Pachtliebhabern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Bedingungen vom 20. d. Mts ab. in der Wirthschafts-Kanzlei zur Einsicht bereit liegen werden.

Peterwitz bei Jauer, den 5. Januar 1854.

Das Wirthschafts-Amt. Bormann.

Pachtgesuch.

48. **Ein Gasthof mittlerer Größe, oder ein anderes derartiges Etablissement wird bald zu pachten gesucht. Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen an die Expedition des Liegnitzer Intelligenz-Blattes wenden.**

Zu verkaufen oder zu verpachten.

129. Die Brauerei zu Nimmersath ist von Johanni d. J. ab zu verpachten, oder sofort zu verkaufen; im letzteren Falle können 50 Morgen Ackerland und eine wohlbestandene Forstparcelle mit verkauft werden. Kautionsfähige Pächter oder zahlungsfähige Käufer können das Nähere erfahren bei dem Dominio daselbst.

133. Ein Haus ganz in der Nähe Hirschbergs, mit zwei Stuben und großem schönen Garten, ist zu verpachten oder mit wenig Anzahlung, indem das Kaufgeld hypothekarisch stehen bleiben kann, zu verkaufen. Näheres in d. Exped. d. B.

Danksagung.

144. Es ist uns ein dringendes Bedürfniß, den innigsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen, für die zahlreichen Beweise von Mitgefühl, welche uns bei dem unersetzlichen Verluste unseres Schwagers und Bruders, des Handlungs-Commis Herrn **Louis Schmidt**, von allen Seiten zu Theil geworden sind. Indem wir diesen Dank Allen zollen, welche den Verewigten zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, können wir nicht umhin auch namentlich des verehrlichen Gesangvereins der Concordia zu erwähnen, welcher, obgleich der Dahingeschiedene nur kurze Zeit demselben anzugehören das Glück hatte, doch ihm eine letzte Ehre erwies. Indem diese allgemeine Theilnahme uns aufs neue zeigte, welche Liebe der Verewigte überall sich erworben, wird sie uns zugleich ein unendlicher Trost bei dem für uns so schmerzlichen Verlust sein und bleiben.

Hirschberg, den 9. Jan. 1854.

Der Gasthofbesitzer Welz und Frau.

Anzeigen vermischten Inhalts.

124. Vom 11. d. M. findet alle Mittwoch Personen-Gelegenheit nach Lauban und alle Donnerstage nach Görlitz von Marklissa statt. Das Nähere darüber ist im Schießhause zu Marklissa zu erfahren.

116. Die Ausreichung neuer Zinscoupons der Schlesischen Pfandbriefe Littera A beginnt mit dem 16. Januar. Wie früher übernehme ich auch diesmal diese Besorgung und bitte, da die Pfandbriefe präsentirt werden müssen, mir solche bis zum 15. Januar geneigtest zu behändigen.

Hirschberg. J. E. Baumert, Kürschnerlaube Nr. 15.

68. **Zur Einreichung der schlesischen $3\frac{1}{2}$ Proc. Pfandbriefe Lit. A., behufs Empfangnahme neuer Zinscoupons, deren Ausgabe schon am 16. Januar c. erfolgt, empfiehlt sich Abraham Schlesinger in Hirschberg.**

Die Inhaber schlesischer Pfandbriefe, welche die Erhebung neuer Coupons mir zu übertragen geneigt sein möchten, ersuche ich ergebenst, mir die Pfandbriefe bis zum 16. Januar gefälligst zukommen lassen zu wollen.

Hirschberg. Kaufmann Troll.
Butterlaube Nr. 32.

Nachträgliche Anzeige.

Unter den Herren Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, welche in der Bekanntmachung derselben in Nro. 104 und 1 aufgeführt, muß es heißen:

Greiffenberg . . Richard Fischer.
(statt J. G. Luze.)

128. Nachdem wir unsere bisherige Wohnung nebst Laden nach weiter oben am Markte vis a vis dem Gasthof zum schwarzen Roß, verlegt haben, empfehlen wir uns aufs neue zu geneigtem Wohlwollen und bitten, uns in dem neu bezogenen Lokale durch recht zahlreichen Zuspruch beehren zu wollen. Schmiedeberg, den 3. Januar 1854.

Pauline Merz I.

147. Ich habe mich mit dem Bäckermeister Goldberg sen. hier wegen der ihm am 2ten d. M. zugefügten wörtlichen Beleidigung schiedsmännisch geeinigt, und erkenne denselben auch hiermit als einen rechtschaffenen Mitbürger an.

Greiffenberg, den 6. Januar 1854.

Fr. Lachmann, Bäckermeister.

165. Mein Haus No. 29 zu Warmbrunn ist bereits verkauft. Fr. Gutmann.

Verkaufs-Anzeigen.

71. Veränderung wegen ist in Freiburg auf der Hauptstraße ein Haus mit 8 Stuben und Laden, 2 Kellern, Stallung, Wagenremise, Einfahrt in den Hof, und Garten, zu verkaufen. Das Nähere in der Expedit. des Gebirgsboten.

163. Aus freier Hand ist das Haus No. 90 in der Nieder-Vorstadt zu Kloster Liebenthal, 2 Stuben, einen Keller und einen Stall enthaltend, zu verkaufen.

Näheres bei dem Eigenthümer.

153. Eine der beliebtesten Restaurationen am Gebirge ist mit, auch ohne Acker, sehr vortheilhaft zu verkaufen. Näheres sagt

der Commissionair G. Meyer.

132. **Bekanntmachung.**

Die unterzeichneten Stellvertreter der Testaments-Erben des Forst-Inspector Schubert haben zum außergerichtlichen Verkauf der Freigärtnerstelle des Erblasser, Nr 57 zu Hermsdorf bei Goldberg, durch Licitation, mit Vorbehalt der Genehmigung des Meistgebotes durch ihre Machtgeber beziehungsweis durch die Ober-Curatel-Behörde und durch den Rittmeister Kern, als Vater der Curanden des Particulier Peisker, einen Termin

auf den 6. Februar c., Nachmittags 3 Uhr, zu Hermsdorf in dem Grundstück selbst

angesetzt, und fordern Bietungslustige zum Erscheinen in diesem Termin auf.

Goldberg, den 3. Januar 1854.

Uhse, Königl Justizrath. Peisker, Particulier.

65. **Neue große süße gebackene Pflaumen bei Eduard Bettauer.**

134. **Holz-Sämereien.**

Kiefer (Pinus sylvestris) . . . . à ℔. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Lärchen (Pinus larix) . . . . . . à ℔. 14 Sgr.
Weißerlen (Alnus incana) . . . à ℔. 7 Sgr.

von bester Qualität, verkauft und sieht diesfälligen recht zeitigen Aufträgen entgegen der Stadt-Förster Gärtner in Schönthal bei Sagan.

155. Waldwollseife für erfrorene Glieder, so wie Waldwollöl für Zahnschmerzen, welches augenblicklich Hülfe gewährt, empfiehlt, ohne damit zu prahlen,

E. A. Hapel.

Italienische Honig-Seife

¼ Stück 5 Sgr. — ½ Stück 2½ Sgr.

v. Apotheker A. Sperati in Lodi

wirkt belebend und erhaltend auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut, und ist daher Damen und Kindern, sowie überhaupt Personen von zartem Teint, zum Waschen und Baden ganz besonders zu empfehlen. Jedes Stück ist in einer, das Facsimile des Verfertigers führenden Enveloppe versiegelt und befindet sich für **Hirschberg** das alleinige Depot bei **J. G. Diettrich's Wwe.**, sowie auch in Bolkenhain bei E. Schubert, **Frankenstein:** E. Tschörner, **Freistadt:** M. Sauermann, **Greiffenberg:** W. M. Trautmann, **Habelschwerdt:** Franz Jonas, **Jauer:** H. W. Schubert, **Landeshut:** Carl Hayn, **Lauban:** E. G. Burghardt, **Löwenberg:** J. C. H. Eschrich, **Münsterberg:** H. Radesey, **Nimptsch:** Eduard Schicke, **Reichenbach:** G. F. Kellner, **Schmiedeberg:** W. Riedel, **Schönau:** Fr. Menzel, **Schweidnitz:** Ad. Greiffenberg, **Sprottau:** T. G. Rümpler, **Striegau:** Rob. Krause, **Waldenburg:** C. G. Hammer & Sohn, **Warmbrunn:** C. E. Fritsch und in **Zobten** bei M. A. Witschel.

---

151. **Die Preis-Verzeichnisse**

über die besten, im vorigen Jahre geernteten, erprobten keimfähigen

Gemüse-, Feld-, Gehölz- und Blumen-Samen,

welche des Schönen, Neuen und Nützlichen viel enthalten, haben die Presse verlassen und sind sowohl bei mir, als in der Expedition des Boten gratis zu haben. Besonders erlaube mir auf den bedeutenden Vorrath von **Zucker-** und **Futterrüben-** wie **Möhren-Samen** aufmerksam zu machen.

Unter Versicherung strengster Reellität bitte ich um gütige Aufträge. Hochachtungsvoll **J. G. Hübner,**
Bunzlau in Schlesien. Kunst- und Handelsgärtner.

---

146. **Frische Fasten-Brezeln** sind von heut ab alle Tage zu bekommen beim Bäcker **Helge**
Hirschberg, den 9. Jan. 1854. auf der Gerichtsgasse.

Kauf-Gesuche.

44. **Alle Sorten Aepfel**

kauft fortwährend

Carl Sam. Häusler.

---

45. **Kaufs-Anzeige.**

Altes Zinn, so wie alte **Filzhüte** kauft fortwährend zu den höchsten Preisen

Traugott Weiß
Nr. 133 an der Salzbrücke in Herischdorf.

Zu vermiethen.

111. Zwei Stuben im ersten Stock hinten heraus, eine Stube im zweiten Stock vorn heraus sind vor dem Langgassenthor, Nr. 906, zu vermiethen und das Nähere im Laden daselbst zu erfahren.

---

140. Eine freundliche **Vorderstube mit Alkove,** ist für einen oder zwei einzelne Herren von Ostern ab zu vermiethen bei **Christiane Kade,**
äußere Schildauer-Straße.

---

59. In dem Hause No. 7 unter der Tuchlaube, ist ein Quartier von 3 Stuben nebst Zubehör zu Ostern zu vermiethen.

---

145. In No. 644 äußere Burggasse ist eine Stube parterre nebst Kammer zu vermiethen und baldigst zu beziehen.

---

166. An einen ruhigen Miether ist eine freundliche Vorderstube mit Kabinet Nro. 56 Langgasse zu vermiethen und sofort oder Ostern zu beziehen; auch kann, wenn es gewünscht wird, im zweiten Stock eine kleine Stube dazu gegeben werden. **Knobloch,** Seifensieder.

---

142. Die sehr helle und freundliche erste Etage, bestehend in 4 Piecen nebst Zubehör, so wie noch eine kleine Wohnung, sind vom 1. April ab zu vermiethen, bei
E. Hirschstein, dunkle Burggasse No. 89.

---

156. **Bald zu vermiethen,**
ist eine freundliche, möblirte Stube mit Alkove auf der lichten Burggasse No. 102.

Personen finden Unterkommen.

4. Zur Erziehung eines Knaben auf dem Lande, der 9 Jahr alt ist, wird ein Hauslehrer, ein Kandidat des Predigtamtes, der zugleich auch guten Unterricht in der Musik, so wie in der französischen Sprache zu ertheilen vermag, gesucht. Das Weitere ist zu erfahren auf dem Rittergute Dippelsdorf.

---

149. Die **Adjuvantur** zu **Steinau an der Oder** ist vacant. Näheres ist darüber zu erfahren
bei dem dasigen **Cantor Kapler.**

---

13. **Musiker-Gesuch.**

Ein erster **Violinist,** ein erster **Trompeter,** ein **Bassist,** ein **Oboer** und ein **Wirbeltambour** finden sofort ein Unterkommen. Antwort ertheilt auf portofreie Anfragen **Carl Kolley,** Musikdirigent.
Beuthen in Oberschlesien.

---

130. Einen militärfreien, unverheiratheten **Bedienten,** welcher auch Gartenarbeit zu verrichten hat, sucht
der Generallieutenant a. D. **von Arnauld**
zu Schmiedeberg.

---

154. Ein **Bediente,** der Gartenarbeit mit zu verrichten hat, kann Ostern, auch noch früher gut placirt werden.
Commissionair **G. Meyer.**

---

86. Ein unverheiratheter, mit guten Zeugnissen versehener, in der Bedienung geübter **Bediente,** findet zum 2. April d. J. bei mir einen Dienst.
Herrmannswaldau, den 2. Januar 1854.
Freiherr v. Zedlitz-Neukirch, Königl. Landrath.

Personen suchen Unterkommen.

123. Eine kräftige, gesunde **Amme** sucht ein baldiges Unterkommen. Auskunft ertheilt
die Hebamme **Raschke** in Löwenberg.

Lehrlings-Gesuch.

122. Ein gebildeter und gesitteter mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe, solider Eltern, welcher Lust hat Pfefferküchler zu werden, kann bald, mit oder ohne Lehrgeld Aufnahme finden, bei dem Pfefferküchler Fleischer in Waldenburg.

Gefunden.

139. Am 31. Dezember v. J. hat sich ein großer schwarzer braunbeiniger Hund mit kurzer Ruthe zu Jemanden gefunden. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions-Gebühren und Futterkosten in No. 40 zu Rohnau in Empfang nehmen.

Verloren.

162. Verloren wurde am 6. d. Mts., Abends nach 6 Uhr, unter den Lauben, ein weißer Spitzen-Schleier. Der ehrliche Finder erhält ein angemessenes Douceur, im Hause des Herrn Kunst-Gärtner Weinhold, bei Fr. v. A.

135. Ein kleiner Hund von fuchsgelber Farbe, mit weißer Plässe, weißer Kehle, weißen Vorderläufen und weißer Schwanzspitze ist mir am 31. v. Mts. verloren gegangen. Wer mir denselben wiederbringt oder Auskunft giebt, erhält ein Douceur. Kleuke, Müllermeister in Thomasdorf.

Einladungen.

125. **Anzeige.**

Eine vortreffliche Schlittenbahn ist gegenwärtig nach den Grenzbauden eröffnet, indem ich mir erlaube darauf aufmerksam zu machen, zeige ich zugleich ergebenst an: daß zu diesem Behufe stets Schlitten bei mir bereit stehen.

F. Mattis, Gastwirth im goldenen Stern.

Schmiedeberg den 6. Januar 1854.

131. Nachdem ich den Gasthof zum Lindenkretscham pachtweise übernommen, ersuche ich ein verehrtes Publikum und insbesondere meine werthen Freunde und Gönner, mich recht oft mit ihrem Besuche beehren zu wollen. Gleichzeitig gebe ich die Versicherung: daß ich es mir stets angelegen sein lasse, nebst reeller Bedienung, auch für gute Speisen und Getränke zu sorgen.

Goldberg, den 4. Januar 1854.

August Hanschke,
Gastwirth im Lindenkretscham.

148. Künftigen Sonntag, den 15. Januar, findet unter Leitung des Musik-Dirigenten Hrn. Richter aus Friedeberg

Concert

im Saale des Unterzeichneten statt.
Anfang Nachmittag 5 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.
Es bittet um zahlreichen Besuch
Adolph Neuwirth, im deutschen Hause.
Ober-Gebhardsdorf, den 8. Jan. 1854.

160. **Concert**

im Saale der Brauerei zu Wernersdorf bei Landeshut

Sonntag den 15. Januar,

von Nachmittag 3 Uhr ab, ausgeführt von der Kapelle des Musik-Dirigenten Herrn Elger aus Warmbrunn, unter persönlicher Leitung desselben.
Es ladet alle Gönner und Freunde zu recht zahlreichem Besuch ergebenst ein
Theodor Schneider, Brauermstr.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 7. Januar 1854.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	3	13	—	3	9	—	2	20	—	2	16	—	1	7	—
Mittler	3	11	—	3	7	—	2	18	—	2	8	—	1	6	—
Niedriger	3	9	—	3	5	—	2	16	—	2	6	—	1	5	—

Schönau, den 4. Januar 1854.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	3	12	—	3	10	—	2	20	—	2	9	—	1	6	—
Mittler	3	10	—	3	8	—	2	18	—	2	7	—	1	5	—
Niedriger	3	8	—	3	6	—	2	16	—	2	5	—	1	4	—

Erbsen: Höchster 2 rtl. 20 sgr.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 9 pf. — 4 sgr. 6 pf. — 4 sgr. 3 pf.

Breslau, den 7. Januar 1854.
Spiritus per Eimer 14 rtl. bez. u. Br.
Rüböl per Centner 13 1/12 rtl. G.

Cours-Berichte.

Breslau, 7. Januar 1854.

Geld- und Fonds-Course.

Holländ. Rand-Dukaten	95 1/3	Br.
Kaiserl. Dukaten	95 1/3	Br.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	109 1/3	Br.
Poln. Bank-Billets	96	Br.
Oesterr. Bank-Noten	85 2/3	Br.
Staatsschuldsch. 3 1/2 pCt.	91	Br.
Seehandl.-Pr.-Sch.	—	—
Posner Pfandbr. 4 pCt.	104 1/4	Br.
dito dito neue 3 1/2 pCt.	96 3/4	Br.
Schles. Pfdbr. à 1000 rtl. 3 1/2 pCt.	97 5/6	Br.
Schles. Pfdbr. neue 4 pCt.	103 1/2	Br.
dito dito Lit B. 4 pCt.	103 3/4	Br.
dito dito dito 3 1/2 pCt.	97 1/4	Br.
Rentenbriefe 4 pCt.	98 1/12	Br.

Eisenbahn-Aktien.

Bresl.-Schweidn.-Freib.	112 1/4	Br.
dito dito Prior. 4 pCt.	97	Br.
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 pCt.	193 1/4	Br.
dito Lit. B. 3 1/2 pCt.	161 1/2	G.
dito Prior.-Obl. Lit. C. 4 pCt.	97 3/4	Br.
Oberschl. Krakauer 4 pCt.	—	—
Niederschl.-Märk. 4 pCt.	97 3/4	Br.
Neisse-Brieg 4 pCt.	76 1/4	G.
Cöln-Minden 3 1/2 pCt.	—	—
Fr.-Wilh.-Nordb. 4 pCt.	45 3/4	Br.

Wechsel-Course. (d. 6. Jan.)

Amsterdam 2 Mon.	140 1/2	G.
Hamburg k. S.	150 1/2	G.
dito 2 Mon.	149 5/6	G.
London 2 Mon.	6,16	G.
dito k. S.	—	—
Berlin k. S.	100 1/12	Br.
dito 2 Mon.	99	G.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.